

Erscheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisgasse 33.
Verantwortlicher Redacteur
H. Dittner in Leipzig.
Sprechstunde d. Redaction
Sonntags von 11-12 Uhr
Nachmittags von 4-5 Uhr.

Annahme der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Anzeigen an Wochentagen bis
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-
und Festtagen früh bis 9 Uhr.
In der Filiale für Zus. Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,
Königsplatz, Rathhausstr. 18, p.
nur bis 1/3 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Anlage 14,450.
Abonnementpreis viertel. 4^{fl.}, 3^{fl.},
incl. Fringsen 5 fl.,
durch die Post bezogen 6 fl.
Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrablätter
ohne Postbeförderung 30 Pf.
mit Postbeförderung 45 Pf.
Jahresabg. 3 fl. 20 Pf.
Wirdere Schriften laut unserem
Preisverzeichnis. — Tabellarischer
Zug nach höherem Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsstich
die Spalte 40 Pf.
Inserate sind stets an d. Redaction
zu senden. — Rabatt wird nicht
gegeben. Zahlung pro anno voraus
oder durch Postnachschuß.

№ 190.

Sonnabend den 8. Juli

1876.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen
Sonntag den 9. Juli nur Vormittags bis 1/2 9 Uhr
geöffnet.
Expedition des Leipziger Tageblattes.

Elfriede's Segen.

Es wäre mir sehr erwünscht, wenn ich hinsichtlich der Verwendung der mir zugehenden
1000 £ noch eine nähere Bestimmung erhalten könnte, als die geehrte Zuschrift vom 6. Juli
angibt. Ich bitte, wenn es nicht direct geschehen soll, mir dazu durch Bezeichnung einer Adresse,
an welche ich Anfrage stellen kann, Gelegenheit zu geben.
Leipzig, am 7. Juli 1876.

Polizeidirector
Dr. Küder.

Bitte für den Elsaß!

In den jüngsten Tagen drangen erschütternde
Nachrichten aus den Gebirgen des Elsaß zu uns
nach Deutschland! Anhaltende und starke Ge-
witterregen in den Schweizer Bergen hatten den
Rhein in einer Weise anschwellen lassen, wie es
im gegenwärtigen Jahre noch nicht erlebt worden
war. Der wilde Strom brach die ihm vom
Himmel abfließenden Dämme und mit vernichtender
Gewalt drang die Hochfluth in die längs des
Rheinlaufes gelegenen Ortschaften. Der angerichtete
Schaden ist unendlich. Auf der langen Strecke
von Basel bis Straßburg und weiter hinab sind
die Klüften weilenweit in das Land hinein unter Wasser
gesetzt worden, viele Hunderte von Gebäuden sind
zerstört und deren Bewohner der Obdachlosigkeit
preigelassen. Der Schaden, der an Häusern,
Aedern, Vieh &c. entstanden, wird auf Millionen
veranschlagt und er ist namentlich dadurch für die
Betroffenen groß, daß die Erträge der noch
nicht gebohrten Ernte mit verloren gegangen sind.
Wenn nun auch die Reichsbehörden das Ihrige
thun werden, um der Calamität zu begegnen, so
wird sich diese Hilfeleistung in der Hauptfache
doch nur darauf beschränken, die zerstörten Ufer,
Dämme, Wege &c. wieder herzustellen, und die
Unterstützung der Calamitosen selbst ist auf die
öffentliche Wohlthätigkeit angewiesen. Wir denken,
daß die Bürger des deutschen Reiches reges Mit-
gefühl für die schmerzliche bedrängte Lage des
Elsaß empfinden und daß sie dabei außer vom
allgemeinen Humanitätsstandpunkt auch von der
deutschpatriotischen Empfindung geleitet werden,
die Bewohner des Aldenland wieder gewonne-
nen Reichthums davon zu überzeugen, daß
ihre Bitten geneigte Herzen finden.
Die Sammlung für die elsaßler Ueberschwemmen-
ten hat in den letzten Tagen in unserer Stadt
ihren Anfang genommen und im Ingeratentheil
der gegenwärtigen Nummer befindet sich die erste
Quittung der bei der Expedition unseres Blattes
eingegangenen Beiträge. Wir heben hierbei her-
vor, daß von unbekannter Hand der bedeutende
Betrag von 2000 £ beigefeuert worden, ein
Act, dem laut und offen Anerkennung und Dank
gehört. Möge das Sammelwerk trotz der Ungunst
der Zeit recht befriedigenden Fortgang nehmen.

Ein Rosenfest im Kindergarten.

V-S. Leipzig, 7. Juli. Noch immer ist die
Kindergartenfrage eine offene, denn es werden
neben den Stimmen, die das Kindergartenwesen
hoch preisen, auch solche laut, die an seinem Segen
zweifeln, die es nur als notwendiges Uebel hin-
stellen und alles Heil nur in der Familienziehung
suchen. Mag man nun aber auf dem einen
oder dem andern Standpunkte stehen, freuen muß
man sich doch, wenn man einmal einen wohl-
gerichteten Kindergarten an einem festlichen
Tage, also so zu sagen in seiner Verklärung
schaut. In einem solchen Falle befanden wir
uns gestern, als es uns vergönnt war, dem
Kosenseste der beiden unter der Direction von
Fräulein Hartmann (Vorsitzerin des Semi-
nars) für Lehrerinnen und Kindergarteninnen
lebenden Kindergarten beizuwohnen. Gegen drei
Uhr fuhr die kleine Schaar (40 Böglinge des
Kindergartens), begleitet von den Damen des Se-
minars, auf einem Pferdebahnwagen nach Con-
newitz, wo das kleine Fest im Garten der
Kosensester Restauration abgehalten wurde. Zu-
erst fand ein Umzug im Garten statt, der einen
äußerst freundlichen Eindruck gewährte, da die
Kinder alle mit Rosen geschmückt waren. Später
erweiterten allerhand Spiele die kleine Welt, un-
ter welchen und besonders das Handwerkerspiel
(eine Schöpfung der Vorsitzerin) ungemein an-
gesprochen hat. Unter einem muntern Liede gingen
die Kinder an ihre Arbeit. Eins boges Blumen, ein
anderes lechete aus, wieder ein anderes wusch; zwei
lögten Holz; ein Mädchen stand am Butterföck &c.
Das ist gesunde Nahrung für das vorwuchstliche
Alter und elektrifirt die Kinder ganz anders,

als eine trodene Denklung, welche auf das zarte
Gehirn der Kleinen eher schädlich als nützlich
wirkt. Auch die Bewegungsspiele, welche Fräul.
Hartmann vornehmen ließ, halten wir für
äußerst heilsam und förderlich.
Wahrlich, wenn der Kindergarten sich so eng
an das Haus und die Familie anschließt, so kann
er nur segensreich wirken; und es würde sicherlich
Ranther, wenn er die verklärten Gesichter der
spielenden Kinder gesehen hätte, seine Vorurtheile
gegen den Kindergarten verloren haben.

Aus Stadt und Land.

* Leipzig, 7. Juli. In der auf nächsten Son-
ntag Vormittag in der Centralhalle hier ab-
raumten General-Versammlung des na-
tionalliberalen Vereins im Leipziger
Landkreis wird außer den von uns bereits
genannten Gegenständen noch eine Sache zur Er-
leuchtung kommen, welche in der letzten Zeit von
socialdemokratischer Seite in tendentöser Weise
zu Parteizwecken ausgebeutet worden ist. Herr
Prof. Dr. Birnbaum wird in der Versamm-
lung eine Verichtigung der Darstellungen des
Herrn A. Webel über die mit ihm beauf. Ab-
haltung einer Volksversammlung und über das
Stattfinden einer Disputation geführten Unter-
handlungen geben.
* Leipzig, 7. Juli. Gegenüber der Erklärung
des Abg. Hartwig, daß seine Umstimmung in
der Einkommensteuerfrage äußeren Einflüssen nicht
zuzuschreiben sei, sondern daß er lediglich darum
andere gestimmt habe, weil ein Abgeordneter ihm
noch in der letzten Stunde die Wichtigkeit des vom
Abg. Krause aufgestellten Zifferwerthes zweifelhaft
gemacht habe, erlät der letzte Abgeordnete in der
„Dresdner Zeitung“ eine Entgegnung, aus welcher
hervorgeht, wie sehr sich Herr Hartwig im Irrthum
begefunden, als er sich „umstimmen“ ließ. Abg.
Krause ist in der Lage, nachzuweisen, daß seine
Verrechnung zwar, wie ein kurzer Abriss über ein
größeres Zahlenwerk immer auffällt, nicht er-
schöpfend, aber richtig ist und daß der unbelante
Abgeordnete, dessen Rechnung Herr Hartwig
den Weg gezeigt hat, mit den für Katastrations-
kosten der Einkommensteuer eingesezten 300,000 £
eine große Unkenntnis der Sache beweisen hat.

* Leipzig, 7. Juli. Auch die zweite Nummer
des hier erscheinenden neuen Blattes „Der
Unionstern“ ist wieder sehr reichhaltig ausge-
stattet und gewährt viel des Interessanten, was
aus folgenden Artikeln hervorgeht: Amerische
Kämpfe, Veränderte Lage (beide Artikel über die
bevorstehende amerikanische Präsidentschaftswahl).
Die Republikaner von Illinois, Ex-Sprecher
Blaine, Die Papiergeld-Deute und die Demokraten-
Verathung in New-York (unter Theilnahme von
Karl Schurz), Aus Washington, Bellnap und
Kerr, Aus Philadelphia (über die Weltausstellung),
Eine Kritik der Weltausstellungsmust Richard
Wagner's festmarsch erfährt eine eigenthümliche
Kritik, Weltausstellungs-Notizen, Von der Welt-
ausstellung. Zur Ausstellungslunde (Statistik),
Die Seminar-Convention in Cincinnati (wichtig
auch für deutsche Lehrer), Die Turner-Tagung
in New-York (Beschlüsse und Statistik), Unglück
und Unehrllichkeit (den transatlantischen Krieg
betreffend), Das Ausland, der Bund und die Staaten
(einer der ersten deutsch-amerikanischen Schrift-
steller weist nach, daß die Vereinigten Staaten
keine „Nation“ seien, weil der Bund dem deutschen
Reiche für die schenlichen Mißhandlungen, die ein-
gewanderten Deutschen von Kulluzen in Louisiana
zu Theil wurden, keine Genugthuung geben konnte),
Das Centennial-Drama, Politische Monatschronik,
Telegraphische Nachrichten, Geldmarkt, Verschiedenes
(darunter „Hinrichtung mittelst Blitzschlags“,
„Weltausstellungs-Epigramme“ und „Der luther-
sche Kirchenkalender“). Das kleine Blatt ent-
hält: Philadelphia in Bildern II., Ein jahneloses
Geschlecht, Bücherbesprechungen, Universitätskunde.
Die Beschreibung des großen Centennial-
Banners, das im Frauen-Pavillon aufgestellt
ist und an dem auch eine Anzahl deutscher Damen

stehend mitwirkten, dürfte dieje Sticker-Etablis-
sment besonders interessieren. Das scherzaste
Weltausstellungs-Epigramm an Richard Wag-
ner lautet wie folgt:
Schade ist's, erhabener Meister,
Daß Du keine in Bayern:
Freuen würdest Du Dich, wärs Du
An des Schutzhil über dent,
Wärsst du: „Ja, sie haben
Für Titaneumst hier Sinn,
Ach wie jammerhade, daß ich
Nicht als „Hant“ geboren bin.“

Dies zur wiederholten Empfehlung des „Union-
sterns“, der von Seiten der deutschen Zeitungs-
presse die beste Aufnahme und Anerkennung ge-
funden hat.

□ Leipzig, 7. Juli. In dem benachbarten
Gohlis ist bekanntlich von den Herren Rickau
und Genossen eine sehr umfangreiche Brauerei er-
richtet worden, welche sich die Aufgabe stellt,
Gose herzustellen. Bei der wichtigen Stellung,
welche die Gose im gesellschaftlichen Leben unserer
Vedösterung einnimmt, hat das hiesige Publicum
mit vielem Interesse der Entwicklung des neuen
Unternehmens entgegen gesehen, dessen Gelingen
dem bisherigen factischen Monopol der Döllinger
Gosebrauerei ein Ende machen würde. Die
Gohliser Brauerei ist nunmehr so weit vorwärts
gelangt, daß in den letzten Tagen die ersten Ge-
bräude in den öffentlichen Consum gebracht
werden konnten. Am gestrigen Abend fand in
dem Restaurant „zur Röhle“ in Gohlis durch
einen größeren geladenen Kreis eine Probe
des neuen Getränks statt, und man kann
nur sagen, daß dieselbe recht befriedigend aus-
gefallen ist. Die Gohliser Gose, deren Beschaffen-
heit jedenfalls immer noch verbessert werden wird,
vereinigt jetzt in sich diejenigen Bedingungen,
welche sie befähigen, mit der Döllinger Gose die
Wettbewerbung anzunehmen. Ihr Geschmack an
sich ist zwar ein etwas anderer, insofern es läßt
sich nicht sagen, daß er ein unangenehmer sei.
Für den ersten Augenblick ist er etwas ungewöhnt,
doch diese Empfindung verschwindet bald. Wir
vernehmen, daß bereits eine ziemliche Anzahl
Restaurant-Bestellungen bei der Gohliser Brauerei
gemacht haben und daß andere nachfolgen wollen,
sobald sie einigermaßen sich überzeugen, daß das
neue Getränk eine Zukunft hat.

R. Dresden, 6. Juli. Die Entrüstung über
die schließliche Entscheidung zu Gunsten des Ein-
kommensteuer-Gesetzes ist eine allgemeine,
wie sie sich kaum bestiger ausdrücken kann; in
allen Kreisen tabelt man den Vorgang beim Ver-
einigungsverfahren selbst, — allein am meisten
bleibt von diesem Tadel doch auf den Mitgliedern
der Zweiten Kammer selber sitzen, weil sie wußten,
wie vorwiegend das Element der Gutbesitzer und
Bauern in den sächsischen Kammeren ist, und wie
lange schon notwendig darin eine Ab-
änderung wäre. Und nun gar beim Ver-
einigungsverfahren mit der Ersten Kammer, welche
noch mehr das Mißverhältniß der Re-
präsentation der Bevölkerung Sachsens
charakterisirt; da mußte man in geschlossener
Phalanx gegen Diejenigen ankämpfen, zu deren
vorwiegenden Gunsten das Gesetz wirkt.
Herr Bürgermeister Streit hat ausgerechnet, daß
durch Einführung dieses Gesetzes die Einwohner-
schaft Jönkau um 70 Proc. höher daran kommt
als die Landwirtschaft, bei der es viele Hunderte
gibt, welche von der Steuerbehörde noch etwas
herausgezahlt bekommen müßten, wenn die
Berechnung correct gemacht wird! Bei einem
speciellen Falle, wo der Gutbesitzer
neben seinem Unterhalt für sich und seine Familie
jährlich 1500 Thlr. gleiches Capital nachweislich
abzahlen konnte, ergab seine Verpflchtung, an Ein-
kommensteuer zu zahlen, 20 Mgr. — Wo solche positive
Ungleichheiten vorkommen können, sollten die
Stände doch wohl Einsicht und Gerechtigkeitssinn
genug haben, die Ablehnung einstimmig herbei-
zuführen, und wo Dies nicht ist, sollte die gerecht
führende Majorität, weil sie ihre Lage erkannte,
in geschlossener Reihe den Kampf tot“ ablehnen
oder ankämpfen und die Drohung der Regierung

auf den Standpunkt gelangen lassen, welcher es
dem ganzen Volke ermöglicht hätte, sie richtig zu
würdigen. Niemand mehr kann das unbeherrschte,
leidenschaftliche Benehmen Ludwigs tabeln, als der
Schreiber Dieses; allein dieser eine Fall erklärt
solche Vorgänge und man sollte sie nicht belächeln,
sondern sich da fragen, wo es jacht. Wir ver-
langen von den Kammeren in allen Fragen ein auf
Gerechtigkeitgefühl, auf die Verbältnisse und auf
Unparteilichkeit basirtes Vorgehen und Entscheiden;
die nunmehr abgeschlossene Session hat leider das
Gegentheil dargeboten, das allgemein Menschliche
hat leider im Ganzen die Oberhand gehabt. Es
wird eine Aenderung in der Zusammensetzung der
Kammeren dringlich nötig, sie bleibt die nächste
Aufgabe! Hand ans Werk, es ist die Zeit ge-
kommen!

— In letzter Sitzung der Dresdner Stadt-
verordneten viel der Bericht des Vicevorsiters
Vehmann über Abbruch des jerrischen Chaisen-
hauses auf dem Altmarkt allgemeine Heiterkeit
hervor. Der Rechtsanwält der Chaisenfräger hat
nämlich in dem seit 6 Jahren schwebenden Pro-
cess fröhlichweg 7 geforderte und 2 ausgetretene
Chaisenfräger als Kläger aufgeführt. Als nun
der Proceß alle Instanzen durchlaufen hatte, wurde
jener — Irrthum actenmäßig, worauf die Klage
auf Neue den Proceßweg antritt. Der Bericht-
erhalter schloß mit den Worten: „Auf diese Weise
kann das Chaisenhaus noch viele Jahre stehen
bleiben.“

— Wie das „Zwidauer Wochenbl.“ mittheilt,
sollte in benachbarten Dorfe Grossen die Leiche
des Soldaten Philipp, dortigen Gutbesitzer-
Sohnes, der, wie gestern gemeldet, aus Viehes-
kummer sich erschossen, beerdigt werden, und es
war das hierzu bestimmte Grab in einer beson-
deren Ecke des Friedhofes, abgefordert von den
übrigen Gräbern, gegraben worden. Freunde des
Verstorbenen fühlten sich durch diese Anordnung
in ihren Gefühlen und wohl auch im Gefühl der
Toleranz verletzt, lebten die Verwendung dieses
Grabes ab, nahmen die Werkzeuge des Todten-
gräbers, der sich entfernt gehabt hatte, und nach
Verlauf von noch nicht einer Stunde wühlte sich
an der betreffenden Stelle in der Reihe der an-
deren Gräber ein Hügel über den man ruhenden
irdischen Resten des Aengstlichen, dem dann noch von
einem der Anwesenden warme Worte kamerad-
schaftlichen und freundschaftlichen Andenkens nach-
gerufen wurden.

(Eingefandt.)

Die Leichenverbrennung.

welche jetzt in Sachsen verweigert ist, selbst da,
wo sie durch den letzten Willen einer der ersten
medizinischen Autoritäten verlangt war, wird in
Sachsen wie überall einzuführen vielleicht noch
in diesem Jahre notwendig werden, wenn durch
den türkisch-serbischen Krieg in Folge der Ein-
führung anatolischen Militärs in Europa die
Pest und ähnliche Krankheiten aus Asien bei uns
auftreten werden; denn bekanntlich hört diese
schlimmste der epidemischen Krankheiten in Ana-
tolien niemals auf, und allemal, wo sie erscheint,
ist sie nachweislich von dort eingeschleppt, und so
natürlich es ist, daß die Türkei ihre Streitkräfte
alle zusammenruft, so natürlich ist es auch, daß
die Gefahr, die Pest nach Europa zu bekommen,
nahe liegt. Und ist Das, so giebt für die mög-
liche Begrenzung es nur das eine Mittel: — die
Leichenverbrennung.

Es ist, als ob der selige Richter Das geahnt
hätte und unsere Einrichtung dafür fordere, allein
unsere Regierung hatte so wenig Sinn dafür
wie die nachgebenden Behörden, und selbst die
medizinischen Körperschaften verhielten sich zu flau.
Die Nothwendigkeit muß die Menschen von
heute erst zu Allem treiben, zur Vorforge sind
wir Alle zu bequem.
Dresden. R.